

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: 12

Artikel: Holzmütze und Sitzwanne
Autor: Petersen, Palle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Holzmütze und Sitzwanne

Am Lago Maggiore hat Viola Valsesia die 1950er-Jahre leichtfüssig interpretiert. Ihr Einfamilienhaus gewinnt das Kaninchen – den Senn-Förderpreis für junge Architektur.

Text:
Palle Petersen
Fotos:
Viola Valsesia

Man merkt sofort, dass hier Menschen leben, die gerne wohnen. Das Bücherregal im Esszimmer reicht der gesamten Giebelwand entlang. Bilder und Pflanzen sind stimmig verteilt. Wir sitzen am Tisch und trinken aus Lobmeyr-Gläsern. Ein langer Jurytag neigt sich dem Ende zu, die Sonne scheint über den Lago Maggiore herein. Dezent allerdings, denn das Haus in Vira Gambarogno ist kein typischer Hangbau mit grosser Fensterfront und geschlossenem Rücken. Im Gegenteil: Die Schlafzimmer und Bäder blicken hangaufwärts. Viola Valsesia: «Die Seesicht war uns zwar wichtig, aber das Haus sollte mitten im Garten stehen, mit Bezug zum Wald und zum Bach.»

Beim Bach und beim Wald waren sich Viola Valsesia, ihre Schwester und deren Mann sofort einig. Ansonsten haben die Architektin, die Biologin und der Arzt viele Gebäude angeschaut und noch mehr diskutiert. Obwohl das Paar ein Steildach anfangs kategorisch ausschloss, prägt nun gerade ein solches, wenn auch sanft geneigt, den äusseren Ausdruck und die Stimmung der Innenräume. Die von Japan begeisterte Schwester legte Bilder aus dem Fernen Osten vor, die als Referenz dienten. Im Gebauten erkennt Viola Valsesia eine Verwandtschaft zum japanischen Hausbau: das leicht geneigte Dach, die kleinen Stufen unter seinem schützenden Rand, der Naturbezug. Ganz direkt zeugt einzig das Bad von dieser Auseinandersetzung: eine Sitzwanne mit Lattenrost davor und separater Dusche – in Japan badet man sauber, und nicht, um sauber zu werden.

Im Dreiklang

Viola Valsesia erzählt von Tessiner Häusern. Nicht die Rustici oder die kantigen Betonbauten von Luigi Snozzi interessierten sie bei diesem Entwurf, «sondern die 1950er-Jahre mit Rino Tami, Alberto Camenzind oder Giuseppe Brivio: gemauerte Keller, darüber Putz, das Dach hölzern». In diesem Dreiklang ist das Haus gedacht und konstruiert. Vor einer Drainage, die das Haus trocken hält, bildet eine schmale Raumschicht aus Beton den Sockel. Neben Werkstatt, Technikraum und kaltem Keller liegt hier ein langes, innen gedämmtes Gästezimmer mit Bad – Familie und Freunde aus der Deutschschweiz bleiben oft mehrere Tage. Im Geschoss darüber lebt das Paar. Über die Treppe der Lärchenholzlaube zur Seefront, die Schat-

ten spendet und als konstruktiver Wetterschutz dient, betritt man das Haus. Das Entrée ist Teil einer schmalen Enfilade mit einem Arbeitstisch zum See hin und einer langen Ankleide. Hangaufwärts reihen sich das Schlafzimmer und das japanische Bad, ein weiteres Gästezimmer, eine Dusche und die Waschküche aneinander. Dann knickt das Haus, schmiegt sich der Hangkante entlang. Hier löst sich der streng zweigeteilte, asymmetrische Grundriss in eine offene Dreiraumkonfiguration auf. Das Wohnzimmer schiebt sich an die Laubenkante und schafft so einen intimen Balkon vor dem Esszimmer, das sich übereck mit der Küche verbindet. Von hier und von den Privatzimmern kann man direkt in den Garten am Hang hinaustreten, wo Äpfel, Feigen, Kiwis, Kakis und japanische Yuzus wachsen. Brettschichtholzdecken prägen die Räume, die Träger darunter gliedern sie. Wie Holzmützen sitzen sie über den Zimmern. Im Wohnbereich entsteht ein mehrdeutiges Raumgefühl: Unter dem Holz fließen die Räume ineinander, sind durch die Träger aber zugleich gefasst.

Einfach und bemerkenswert

Obwohl dreigeteilt konstruiert, ist das Haus in Vira Gambarogno ein einfaches: Das Wohngeschoss ist komplett gemauert und innen weiss verputzt, mit schmal imprägnierten Streifen anstelle von biedereren Fussleisten. Die Aussenwände bestehen aus armdickem Einsteinauwerk mit mineralischem Kalkputz in warmem Grau. Ein abgeschliffener Unterlagsboden durchzieht das gesamte Gebäude. Der Arbeitstisch und die Badezimmerschränke sind aus Birken-Sperrholz geschreinert. In der Küche sind sie mit anthrazitfarbenen Kunstharzplatten belegt. Hochschränke gibt es keine, dafür mit Metallwinkeln angeschraubte Bretter.

Und dann ist da das Kaltdach, das rundherum über die Fassadenkante reicht, eine Holzkonstruktion unter gewelltem Eternit. Fest verschraubt bindet sie die Wandscheiben zusammen und sorgt so – anstelle des üblichen Betonkranzes – für die Aussteifung des Einsteinauwerks. Bei den Zimmern dienen die Träger unmittelbar als Anschlag der Türrahmen, über der Enfilade und bei den umlaufenden Fenstern mit dunkelroten Stoffmarkisen als Stürze. Dass beim Gebäudeknick keine seltsamen Fügepunkte entstehen und dass die Giebelwand vom Schlaf- in den Wohnbereich unmerklich von der asymmetrischen in die mittige Lage wechselt, ist bemerkenswert. Bekanntlich verbirgt sich architektonische Leistung gerne hinter selbstverständlich wirkenden Geometrien. →



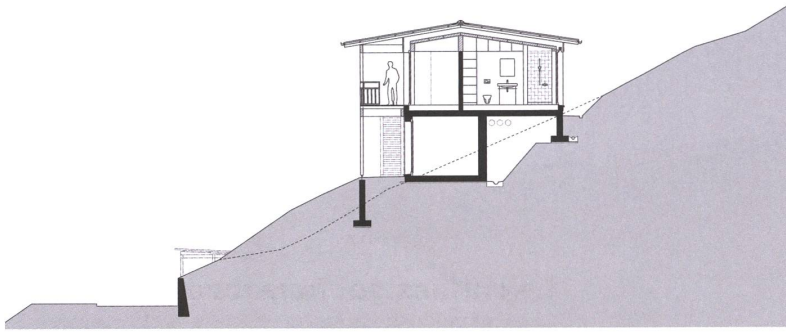
Zwischen Betonsockel und Holzdach wechseln sich Einsteinmauerwerk und Fensterflächen ab, die sich zum Lago Maggiore wie zum Wiesenhang öffnen.



Das japanische Bad mit Sitzwanne und Holzrost verrät die Leidenschaft der Bewohnerin für den Fernen Osten.



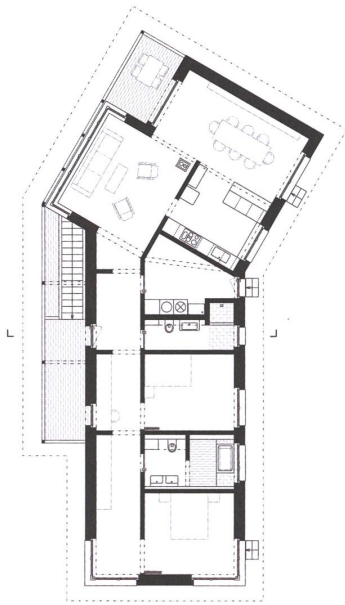
Das hölzerne Dachwerk gliedert den fließenden Raum.



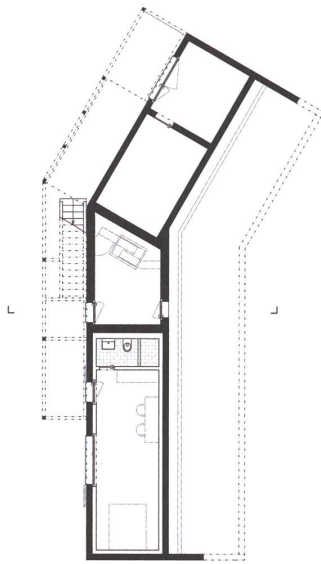
Schnitt



Situation



Obergeschoss



Erdgeschoss



Hangaufwärts liegt der intime Garten Richtung Wald und Bach.



Die robuste Laube erschliesst das Wohngeschoss und beschattet den Sockel.



Die Jury sagt

Leichtfüssiger Balanceakt

Das Einfamilienhaus im Ortsteil Vira in Gambarogno ist geschichtlich inspiriert, aber nicht historisierend. Der gekonnt konstruierte Hybridbau von Viola Valsesia ist kein Reinling, erscheint in warmen Tönen und ist dennoch farblich zurückhaltend. Das hölzerne Dach vereint die Räume, ohne sie zu dominieren. Die Front zum See ist offen, genauso ist es die Fassade hangaufwärts zu Obstgarten und Wald. Die Räume sind angemessen, weder klein noch gross. Die Möbel sind präzis geschreinert, aber alles andere als detailverliebt. Kurz: Das Haus ist kein angestrengt radikales, sondern ein besonnen vielschichtiges – und darum ein bemerkenswert reifes Erstlingswerk. ●



Viola Valsesia

Nach der Ausbildung zur Architektin an der ETH Zürich und ersten Anstellungen war Viola Valsesia (39) zwei Jahre Bühnenbildassistentin beim Luzerner Theater. Anschliessend arbeitete sie in einem Architekturbüro und als freie Bühnenbildnerin in der Schweiz und im Ausland. Seit 2016 führt sie ihr Architekturbüro in Zürich.

Einfamilienhaus, 2019

La Strada dal Gropp 39,
Vira Gambarogno TI
Bauherrschaft: privat
Architektur:
Viola Valsesia, Zürich
Auftragsart: Direktauftrag
Bauleitung:
Daphne Cavalli, Muralto
Baustatik:
Sciarini, Vira Gambarogno
Bauphysik:
Braune Roth, Binz
Baumeister:
Merlini & Ferrari, Minusio
Holzbau, Bedachung:
Hintermann & Ruffini,
Avegno
Schreiner: Santini
Delbiaggio, Giubiasco
Baukosten (BKP 2):
Fr.1,1 Mio.
Geschossfläche: 245 m²



In der Küche und im Büro stehen einfache Schreinermöbel.